



dot
books

CONNIE MASON

Die Liebe

* * *des* * *

Outlaws

Roman

Sie versuchte vergeblich, aus dem Bett zu steigen, und stieß einen Schmerzensschrei aus, als sie versuchte, ihre Arme zu belasten. Dieses Gefühl völliger Hilflosigkeit gefiel ihr nicht. Sie stand schon zu lange auf eigenen Beinen, um sich von einem Unfall daran hindern zu lassen, für sich selbst und Abner zu sorgen.

»Sie werden längere Zeit keine Wäsche waschen können«, sagte Chad. »Mrs. Kilmer hat ihre Schmutzwäsche gestern mit nach Hause genommen, und ich kann bloß sagen, ein Glück, dass Sie die los sind. Was für ein gehässiges Weib!«

Sarah stöhnte entsetzt. »Diese Frau ist mein tägliches Brot. Ich kann nur hoffen, dass Sie sie nicht beleidigt haben.«

Chad dachte an den hitzigen Wortwechsel, der zwischen ihm und Mrs. Kilmer stattgefunden hatte, und zuckte die Achseln. »Vergessen Sie die Frau. Sie erinnern sich wahrscheinlich nicht daran, dass ich gestern Lebensmittel eingekauft habe, nachdem ich bei Ihren Eltern war. Ich kann Haferflocken kochen. Wollen Sie welche?«

Der letzte Rest Farbe wich aus Sarahs Gesicht. »Sie waren bei meinen Eltern? Warum, in Gottes Namen? Woher wussten Sie von ihnen?«

»Doc Clayter hat mir gesagt, wer Ihre Eltern sind und wo ich sie finden kann.«

»Was fällt Ihnen ein, sich in mein Leben einzumischen!«

»Hören Sie, Lady, ich hätte genauso gut aus der Stadt reiten und es Ihnen und Abner überlassen können, für sich zu sorgen, aber ich fand, Ihre Eltern sollten von Ihrem Unfall erfahren. Irgend jemand muss sich um Sie und den Jungen kümmern.«

»Meine Eltern ganz sicher nicht, wie Sie mittlerweile bestimmt wissen. Sie haben sich schon vor Jahren von mir losgesagt.«

Chad sah sie forschend an und fragte sich, wie sie so unbewegt darüber sprechen konnte. »Das haben sie mir erzählt. Ein derart selbstgerechtes Paar von Eiferern habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht getroffen. Was ist denn passiert?«

»Das ist eine lange Geschichte, und da Sie in Kürze die Stadt verlassen, sind Sie wohl kaum daran interessiert. Leben Sie wohl, Mr. Delaney.«

Undankbares Frauenzimmer, dachte Chad, sprach es aber nicht aus. Was hätte sie gemacht, wenn er gestern einfach gegangen wäre? »Wenn ich jemand anderen finden könnte, der sich um Sie kümmert, wäre ich mehr als froh. Ich bin in einem Krankenzimmer kaum von Nutzen. Ich mache Ihnen und Abner etwas zu essen, dann muss ich kurz weg.« Er wandte sich zur Tür.

»Warten Sie!«, sagte Sarah. Es war ihr unangenehm, Chad Delaney um etwas zu bitten, aber die Sache war äußerst dringlich. »Könnten Sie mir bitte aus dem Bett helfen, bevor Sie gehen? Es gibt da etwas, das ich ... das ich tun muss.«

Chad wollte schon ablehnen, änderte aber seine Meinung, als er ihren gequälten Gesichtsausdruck sah. Plötzlich dämmerte ihm, was sie meinte. Er nickte und ging zum Bett zurück. Mit Sarahs Hilfe schaffte er es, sie hochzuheben, ohne ihr allzu sehr wehzutun.

»Brauchen Sie sonst noch etwas?«, fragte Chad trocken. Die Farbe war in Sarahs Wangen zurückgekehrt – aus Verlegenheit, wie er vermutete.

»In der Kommode steht ein Nachttopf«, sagte sie, wobei sie es vermied, ihm in die Augen zu sehen. »Nehmen Sie ihn einfach raus und stellen Sie ihn neben das Bett, bitte.«

Chad tat ihr den Gefallen. »Brauchen Sie Hilfe?«

Sarah schüttelte den Kopf. Schlimm genug, dass ein Wildfremder sie ausgezogen hatte. Ihre Körperfunktionen waren rein privat und sie war entschlossen, es dabei zu belassen. Es würde schwierig werden, aber irgendwie würde sie es allein schaffen.

Abner wartete in der Küche darauf, dass Chad sich um das Frühstück kümmerte. »Gewaschen hab ich mich schon«, verkündete er und hielt Chad seine Hände hin. »Können wir jetzt essen?«

»Sowie ich Feuer im Herd gemacht und die Haferflocken aufgesetzt habe. Ich wette, deine Mutter hat auch Hunger. Warum gehst du nicht zu ihr und siehst nach ihr, während ich Kaffee aufsetze und uns einen Topf Haferflocken koche. Das sollte deinen leeren Magen füllen.«

Abner huschte hinaus und Chad machte sich an die Arbeit.

Eine halbe Stunde später trug er ein Tablett mit Kaffee, einer Schale Haferflocken und einer Scheibe geröstetem Brot ins Schlafzimmer. Abner hockte auf dem Bett und unterhielt sich mit seiner Mutter. Der Nachttopf war nirgends zu sehen, also war Sarah wohl, allein zurechtgekommen.

»Dein Frühstück steht auf dem Küchentisch, Abner. Geh essen, während ich deine Mutter füttere.«

Sarah beobachtete argwöhnisch, wie Chad das Tablett aufs Bett stellte und einen Löffel Haferbrei an ihren Mund führte. »Sie müssen das nicht tun.«

»Halten Sie den Mund, verdammt noch mal, und essen Sie das. Ich bin nicht hier, weil es mir Spaß macht, und es wäre schön, wenn Sie das Ganze nicht noch schlimmer machen, als es bereits ist.«

Sarah öffnete den Mund, um ihm eine scharfe Antwort zu geben, und bekam einen Löffel Haferflocken hineingestopft. Chad hielt sie mit Kauen und Schlucken so auf Trab, dass sie kaum eine Gelegenheit fand, etwas zu sagen. Ehe sie wusste, wie ihr geschah, war die Schale leer und der Kaffee bis auf den letzten Tropfen ausgetrunken. Gesättigt lehnte sie sich an die Kissen und seufzte.

»Danke. Ich glaube, ich war hungriger, als ich dachte. Es ist lange her, seit ich mir Kaffee leisten konnte.«

»Sie sollten mehr essen. Ein bisschen Fleisch auf den Rippen könnten Sie schon vertragen; Sie sind ja nur noch Haut und Knochen.«

Rote Flecken brannten auf Sarahs Wangen. Chad Delaney war kein Gentleman. Ohne Zweifel hatte er sie ausgiebig begutachtet, als er ihr letzte Nacht beim Ausziehen half. Wie in aller Welt hatte es so weit kommen können? Sie war völlig auf einen Fremden angewiesen. Auf einen Mann, der Gefahr ausstrahlte, aber trotz seines rauen Gebarens einen Funken Mitgefühl zu haben schien. Chad Delaney war nach außen hin ein harter Mann, aber Sarah hatte den Verdacht, dass er tief im Inneren ein guter Mensch war. Vage fragte sie sich, was ihn so hatte werden lassen und was er brauchte, um seine angeborene Güte wiederzufinden.

Chad betrat die Praxis des Doktors gerade, als Clayter sich von einem Patienten

verabschiedete. Er entdeckte Chad und winkte ihn in sein Untersuchungszimmer. »Wie geht es meiner Patientin? Ich wollte später am Tag nach ihr schauen.«

»Sarah scheint es heute Morgen etwas besser zu gehen, aber das ist nicht der Grund für mein Kommen. Ich habe gestern mit ihren Eltern gesprochen, aber der ›gute‹ Reverend und seine Frau lehnen es ab, ihrer Tochter beizustehen. Es muss doch irgendjemand geben, der ein paar Wochen für Sarah und Abner sorgen kann. Ich habe gehört, dass Sarah einen Bruder und eine Schwester hat.«

Der Doktor schnaubte verächtlich. »Dort werden Sie keine Hilfe finden.«

»Ich muss es trotzdem versuchen. Verraten Sie mir, wo ich die beiden finde.«

»Sagen Sie nicht, ich hätte Sie nicht gewarnt, Delaney. Ich schreibe Ihnen die Adressen auf. Ruth lebt außerhalb der Stadt, aber Jacob wohnt mit Frau und Kindern in Carbon.«

»Wünschen Sie mir Glück, Doc. Ich kann nicht viel länger in der Stadt bleiben. Zur Krankenschwester eigne ich mich nicht. Außerdem habe ich erlebt, welches Chaos Frauen auslösen können, und diese Art Ärger kann ich nicht brauchen.«

»In Ihnen steckt sehr viel Zorn, Delaney«, bemerkte der Doktor. »Passen Sie auf, dass er sich nicht gegen Sarah und ihren Jungen richtet.«

Kapitel 3

Chad war wütend, wütender als er je zuvor im Leben gewesen war, und das wollte etwas heißen. Das Gespräch mit Sarahs Bruder war reine Zeitverschwendung gewesen. Jacob Temple hatte sich geweigert, über seine Schwester Sarah zu reden oder auch nur zuzugeben, eine Schwester dieses Namens zu haben. Chad hatte den Eindruck, dass Jacob genauso verbohrte und unnachsichtig war wie sein Vater. Er zitierte die Heilige Schrift und behauptete, ein Diakon der Kirche zu sein. Er sagte, er hätte kein Mitleid mit Huren und würde keinen Finger rühren, um einer von ihnen zu helfen.

Chad war gegangen, bevor sich der Drang, dem scheinheiligen Blödmann einen Faustschlag zu verpassen, als zu stark erwies. Jetzt war er auf dem Weg zu Ruth Temple Stout, Sarahs Schwester. Chad hatte keine Ahnung, was er machen sollte, falls auch sie jede Hilfe verweigerte. Er fluchte leise. Er war wirklich vom Pech verfolgt.

Chad erreichte das gepflegte Ranchhaus, das am Ende einer staubigen Straße lag. Alles an der Ranch zeugte von bescheidenem Wohlstand. Bevor er absteigen konnte, trat eine Frau auf die Veranda und kam ihm entgegen. Zwei kleine Kinder hingen an ihren Rockschoßen. Sie sah wie eine ältere Ausgabe Sarahs aus, hatte aber in Chads Augen nichts von Sarahs Anziehungskraft.

»Mein Mann ist nicht da. Haben Sie geschäftlich mit ihm zu tun?«

»Eigentlich wollte ich zu Ihnen, Ma'am«, sagte Chad und lüpfte seinen Hut. »Sie sind doch Ruth Temple, oder?«

»Ruth Temple Stout«, verbesserte sie ihn. Ein wachsamer Ausdruck trat in ihre Augen und sie wich langsam zur Tür zurück. »Ich kenne Sie nicht. Was wollen Sie von mir?«

Chad stieg ab, und Ruths Unruhe wuchs. Chad versuchte ihre Ängste zu beschwichtigen. »Ich tue Ihnen nichts, Ma'am. Ich bin wegen Ihrer Schwester gekommen.«

»Schwester? Ich habe keine Schwester. Vielleicht gehen Sie jetzt besser.«

Chad knirschte vor Erbitterung mit den Zähnen. »Was ist mit Sarah? Haben Sie sie auch verstoßen?«

Ruth hatte den Anstand zu erröten. »Sarah hat sich für die Lebensweise entschieden, die sie führt. Sie ist eine Schande für unsere Familie, für die ganze Stadt, wenn Sie es genau wissen wollen. Vater hat sie vor Jahren verstoßen und es wäre meiner Familie gegenüber nicht loyal, wenn ich mit ihr in Verbindung bliebe. Warum sind Sie hier? Wer sind Sie?«

»Ich bin Chad Delaney. Ein Bekannter Ihrer Schwester.«

Ruth verdrehte die Augen. »Das kann ich mir denken. Bringen Sie bitte Ihr Anliegen vor, Mr. Delaney, und gehen Sie dann freundlicherweise wieder.«

Obwohl sich Chad nur wenig Hoffnung machte, beschloss er, an Ruths Mitgefühl zu appellieren, falls sie so etwas überhaupt besaß. »Ihre Schwester hat sich gestern bei einem

Unfall verletzt und braucht Hilfe. Sowohl Arme wie Hände sind verbunden und sie ist nicht in der Lage, für sich und Abner zu sorgen.«

Ruth warf ihm einen ungläubigen Blick zu. »Und Sie erwarten ausgerechnet von mir Hilfe? Tut mir Leid, aber Sie haben den Weg umsonst gemacht. Mein Leumund in dieser Stadt ist beispielhaft und ich werde ihn mir nicht verderben, indem ich mit Sarah verkehre. Ich habe mich über ihren schlechten Ruf erhoben und kann trotz ihrer Vergehen meine Stellung in dieser Stadt behaupten. Guten Tag, Mr. Delaney.«

War denn die ganze Welt verrückt geworden?, fragte Chad sich. Er hatte seine eigenen Probleme für unlösbar gehalten, aber für Sarah Temple sah es noch schlimmer aus. Was zum Teufel sollte er jetzt machen? Wie auch immer, er würde Carbon verlassen und vergessen, dass er je eine Frau namens Sarah Temple kennen gelernt hatte, schwor er sich, als er aufsaß und davonritt.

Als Chad wiederkam, war Doktor Clayter im Haus. Er hatte Sarahs Verband gewechselt und packte gerade seine Sachen zusammen. Er begrüßte Chad mit sichtlicher Erleichterung. »Ah, da sind Sie ja, Delaney. Sarah sagte mir, Sie hätten die Stadt verlassen.«

Chads Miene war verbissen. »Ich bin noch hier, aber nicht mehr lange. Falls Sie gehen wollen, würde ich Sie gern zur Tür bringen, Doktor.«

Sarah sah Chad und dem Doktor nach. In ihrem Kopf ging es drunter und drüber. Wie war es möglich, dass dieser Fremde in so kurzer Zeit so wichtig für sie geworden war? Was hätten sie und Abner ohne ihn gemacht? Sie fühlte sich so hilflos, so schrecklich allein. Zum ersten Mal seit Abners Geburt zweifelte sie an ihrer Fähigkeit, für sich und ihren Sohn zu sorgen. Der Unfall war das letzte Glied einer langen Kette katastrophaler Ereignisse gewesen, die ihr junges Leben für immer verändert hatten.

Chad Delaney würde Carbon verlassen, und darüber war Sarah froh. Der Mann war gefährlich. Etwas Geheimnisvolles umgab ihn, und es schien in seinem Inneren eine dunkle Seite zu geben. Die widersprüchlichen Empfindungen, die er in ihr auslöste, machten Sarah Angst. Die mühsam beherrschte Energie, die er ausstrahlte, und die verborgenen Tiefen, die sie in seinen grünbraunen Augen entdeckte, zeugten von innerer Zerrissenheit. Er lief vor irgendetwas davon ... oder vor irgendetjemand. Vor einer Frau? Sarah wollte einen verbitterten Mann wie Chad nicht in Abners Nähe haben. Ihr Sohn war noch klein und leicht zu beeindrucken und entwickelte eine starke Vorliebe für den Kopfgeldjäger.

Jedes Mal, wenn Sarah daran dachte, wie Chad sie ausgezogen hatte, wurde sie rot. Ein Prickeln lief über ihren ganzen Körper, wenn sie sich an seine sanften Berührungen erinnerte. Verschlimmert wurde das Ganze durch die vage Erinnerung an einen harten, männlichen Körper, der sie in der Nacht gehalten und an straffe, männliche Konturen gepresst hatte. Sie wusste, dass es nur ein Traum war, aber allein bei dem Gedanken, neben Chad zu liegen, wurde ihr heiß und kalt zugleich und sie verdrängte die Vorstellung in den hintersten Winkel ihres Denkens. Chad Delaney stellte eine Versuchung dar, aber sie konnte es sich weiß Gott nicht leisten, dem Charme eines Abenteurers zu erliegen, nachdem sie sich so sehr bemüht hatte, in einer Stadt, in der sie alle für eine Hure hielten,